

SONDERDRUCK

TEXT-ETYMOLOGIE

UNTERSUCHUNGEN ZU TEXTKÖRPER
UND TEXTINHALT

FESTSCHRIFT FÜR
HEINRICH LAUSBERG
ZUM 75. GEBURTSTAG

HERAUSGEGEBEN VON
ARNOLD ARENS



FRANZ STEINER VERLAG
WIESBADEN GMBH
STUTTGART 1987

SP. *NO CABE DUDA*, RUM. *NU ÎNCAPE ÎNDOIALĂ*Zur Notwendigkeit einer vergleichenden romanischen
Phraseologie

Eugenio Coseriu (Tübingen)

1. Schon 1933 wurde von M. L. Wagner in einem beachtenswerten Plädoyer für die vergleichende gesamtromanische etymologische Forschung im Bereich der Phraseologie („Über die Unterlagen der romanischen Phraseologie“, *VKR*, VI, S. 3) auf die auffälligen Parallelscheinungen sp. *no cabe duda*, rum. *nu încape îndoială*, „es ist nicht zweifelhaft, es unterliegt keinem Zweifel“, hingewiesen. Die besondere und allgemeinere Problematik dieser und anderer analoger Parallelkonstruktionen wurde aber meines Wissens in der romanistischen sprachwissenschaftlichen Diskussion bisher nicht bzw. nicht in wirklich gebührender Form wiederaufgenommen. Zwar hat die Feststellung der Parallelscheinung als solche wenigstens in ein großes, wichtiges Repertorium der romanischen Etymologie Eingang gefunden, aber auch dieses beschränkt sich als Repertorium der lexikalischen Etymologie im engeren Sinne erwartungsgemäß darauf, auf die beiden Wendungen, M. L. Wagner folgend, hinzuweisen, ohne auch die Frage nach deren Etymologie als Wendungen, als Erscheinungen der „wiederholten Rede“ zu stellen. Dies wollen wir hier in aller Kürze tun, vor allem um klarzumachen, daß lexikalische und phraseologische Etymologie nicht miteinander zusammenfallen, ja sogar zu verschiedenen Sektionen der historischen Sprachwissenschaft gehören.

2. Das angedeutete wichtige etymologische Repertorium ist das große etymologische Wörterbuch des Spanischen von J. Corominas¹. Dieser führt, sowohl im *DCEC* als auch im *DCECH*, s.v. *caber*, sp. *no cabe duda* und rum. *nu încape îndoială* neben *cabe hacerlo de otro modo* als Beispiele für die ‚acepción abstracta‘ von *caber*, „ser posible“, an, führt beides auf die späte, vulgärlateinische Intransitivkonstruktion von *capere* zurück und erwähnt in Zusammenhang mit dem absoluten Gebrauch dieses Verbs die entgegengesetzten Thesen von E. Löfstedt und Leo Spitzer: „también en este caso [wie bei der intransitiven Verwendung als solcher, die mit einer analogen Verwendung von gr. *χωρεῖν* zusammenhängen könnte] es posible que hubiera un modelo griego (según admite Löfstedt . . .) o que se trate de una creación latina, como prefiere Spitzer . . .“.

Dies alles, und insbesondere letzteres, bedarf allerdings mancher Präzisierung, denn zum einen handelt es sich nicht bloß um den „absoluten Gebrauch“ von *capere* und zum anderen betreffen die entgegengesetzten Thesen von Löfstedt und Spitzer nicht genau die gleichen Fakten. Löfstedt, *Syntactica*, II, S. 430, Anm. 2, betrachtet die offensichtlich der analogen Verwendung von gr. *ἐνδέχεται* nachgebildete Konstruktion von *capit*, unpers., „licet, fieri potest“, mit dem Acl, die „erst seit Tertullian begegnet“ und bei diesem einen Autor ziemlich oft vorkommt (*non capit solam eam . . . debito eximi; non capit diversas fuisse [species]* usw.), als einen „krassen Gräzismus“. Wenn man von Tertullian absieht, komme die Konstruktion nur „ganz vereinzelt“ vor; so einmal in der *Vulgata*, *Luc.* 13, 33 (*quia non capit prophetam perire extra Ierusalem*), wo in der griechischen Vorlage ebenfalls *ἐνδέχεται* mit Acl steht (*ὅτι οὐκ ἐνδέχεται προφήτην ἀπολεῖσθαι ἔξω*

Ἱερουσαλήμ), und „ein paar“ im lateinischen Irenaeus. Die Ausdrucksweise sei „von Haus aus . . . nicht lateinisch, sondern griechisch gedacht und gefühlt“. Dies ist in dieser Form schwerlich annehmbar. Denn einerseits ist die Konstruktion in lateinischen Texten doch nicht so selten wie Löfstedt behauptet. Schon H. Rönsch, *Italia und Vulgata*, SS. 351–52, verzeichnet für *capit*, „fieri potest“ (mit Hinweis auf gr. *ἐνδέχεται*), neben der bekannten Stelle aus der *Vulgata* und mehreren aus Tertullian, aus Irenaeus nicht nur „ein paar“, sondern sieben verschiedene Belege. Es gab also zumindest bei den Übersetzern schon eine Tradition bezüglich dieser lateinischen Entsprechung für gr. *ἐνδέχεται*. Und andererseits macht es das Vorhandensein dieser Konstruktion von *capit* in romanischen Sprachen, und zwar mit dem, was in diesen Sprachen den Acl fortsetzt², doch höchst unwahrscheinlich, daß diese Konstruktion im Lateinischen der Kaiserzeit nur ein krasser, noch als griechisch gedachter und empfundenen Autoren- bzw. Übersetzergräzismus gewesen sei.

Noch weniger annehmbar ist jedoch die von Spitzer in seiner Besprechung von Löfstedts *Syntactica* II, in *VoxRom*, II, 1937, SS. 207–208, gegen Löfstedt vertretene Meinung. Spitzer meint nämlich, daß das Fortleben der Konstruktion „in sp. *no cabe duda* + Inf. oder Subst. (*no cabe saber . . ., no cabe duda*) sehr auffällig“ wäre, wenn es sich dabei um einen ‚krassen Gräzismus, der erst seit Tertullian begegnet‘, handeln würde, und fährt fort: „wie aber, wenn *capere* wie sp. *caber* ‚Platz haben‘ bedeutete (urspr. ‚es faßt nicht‘) und mit dem griechischen Verbe bloß parallel entwickelt wäre?“ Daß er sich auf das Fortleben der Konstruktion im Spanischen beruft, ist zwar richtig, auch wenn er mehr meint als Löfstedt (der nur von der Konstruktion von *capit* mit dem Acl sprach) und dabei auch Fragwürdiges einbezieht (cf. w.u.); die Alternative zum krassen Autorengräzismus kann aber in diesem Fall (wie in so vielen anderen Fällen) – auch gerade angesichts des Fortlebens in romanischen Sprachen – nicht ‚zufällige einheimische Parallelentwicklung‘ sein, sondern nur ‚vulgärlateinischer Gräzismus‘, ‚im Vulgärlatein üblich gewordene Lehnübersetzung‘. In diesem besonderen Fall vor allem deshalb, weil lat. *capere* zwar im Vulgärlateinischen – wie dies von verschiedenen romanischen Sprachen und Mundarten vom Portugiesischen bis zum Rumänischen bezeugt wird – auch die intransitive Bedeutung ‚Platz finden, enthalten sein, enthalten sein können‘ annimmt, gr. *ἐνδέχεται* hingegen gerade nicht „to find room“ (intransitiv) und auch nicht „to have room for a thing, to hold, to contain“ (transitiv), sondern „to accept, to admit, to approve“ und auch als unpersönliches Verb nur „to admit of, to allow of, to be susceptible of“ bedeutete, so daß sich das lateinische Verb überhaupt nicht über seine intransitive Bedeutung parallel zum griechischen entwickeln konnte. Auch bei der transitiven Bedeutung „enthalten“ würde übrigens eine solche Parallelentwicklung nicht in Frage kommen, zumal auch diese nicht der eigentlichen Bedeutung von *ἐνδέχεται* entsprach. Wenn also *capit* sich parallel zu gr. *ἐνδέχεται* (aber nicht unabhängig von diesem Verb, sondern offensichtlich nach dessen Vorbild) entwickelt – *capit*, unpers. bzw. absolut, übersetzt regelmäßig *ἐνδέχεται* in den uns bekannten Texten und entspricht dort, wo es erhalten bleibt, immer noch ganz genau altgriechischen Verwendungsweisen³ –, so sicherlich aus anderen als den von Spitzer angenommenen Gründen.

3. Dem *capere*, „enthalten“ (sp. ‚contener, abarcar, dar cabida‘) entsprach im Griechischen vielmehr *χωρέω* („to have room for a thing, to hold, to contain“), so daß auch die Entstehung der intransitiven Verwendung von *capere* bisweilen auf Beeinflussung

1 *DCEC*: *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana*; in der erweiterten Fassung von Corominas-Pascual, 1980ff., *DCECH*: *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*.

2 „Un infinitivo o una proposición subjetiva“ sagt Cuervo, *Diccionario de construcción y régimen*, s.v. *caber*, zum „empleo absoluto“ dieses Verbs in der Bedeutung „ser posible o natural“.

3 Cf. z.B. *εἴπερ ἐνδέχεται* – sp. *si cabe, καθ' ὅσον ἐνδέχεται* – sp. *cuanto cabe, μέχρι οὐ ἐνδέχεται* – sp. *hasta donde cabe* (bzw. *quepa*) usw.

durch eine angenommene intransitive Verwendung dieses griechischen Verbs zurückgeführt wurde (wir haben gesehen, daß auch Corominas sich auf diese Möglichkeit bezieht). Dafür wird eine Stelle aus der *Vulgata* angeführt (*Joh 8, 37*), wo gr. ὁ λόγος ὁ ἐμὸς οὐ χωρεῖ ἐν ὑμῖν durch *sermo meus non capit in vobis* übersetzt wird⁴. Eine solche Verwendung wäre jedoch im Griechischen völlig isoliert (in der Regel wird χωρέω eben nicht intransitiv verwendet), weshalb auch die tatsächliche Bedeutung dieser Stelle umstritten ist: Es könnte sich einfach um die alte Bedeutung „to make progress, to advance, to succeed“ handeln⁵. Unpersönlich bzw. „abstrakt“ gebraucht kann χωρέω andererseits zwar dem Sinn nach einem „möglich sein“, „fieri posse“ entsprechen, dies jedoch nur dank seiner allgemeinen Bedeutung „gehen“ (wie etwa bei dt. *es geht, es geht nicht*). Gr. χωρέω kann also nicht der semantischen Entwicklung von *capere* Modell gestanden haben.

Es gilt demnach festzuhalten: a) Gr. χωρέω bedeutet zwar „enthalten“, wird aber mit dieser Bedeutung nicht auch intransitiv verwendet und entspricht nicht dem „abstrakten“, „absoluten“ oder „unpersönlichen“ Gebrauch von lateinisch und romanisch *capit*, wofür im Griechischen ἐνδέχεται steht; b) gr. ἐνδέχεται entspricht genau diesem *capit*, bedeutet aber nicht „enthalten“, und noch weniger „enthalten sein (können)“. Die anscheinende Aporie ist u.E. leicht zu lösen: 1) Die Entwicklung vom transitiven zum intransitiven *capere* („enthalten“ → „enthalten sein“) braucht überhaupt kein fremdes Modell und hat auch wahrscheinlich keines gehabt: Es handelt sich um eine völlig normale intern lateinische Entwicklung, die auch bei vielen anderen Verben (und zwar in beiden Richtungen) stattgefunden hat. 2) Die Bedeutungen „enthalten“ (bzw. „enthalten sein können“) und „licet, fieri potest“ sind voneinander zu trennen. Heute hat man zwar in den Sprachen, in denen „enthalten sein“ die allgemeine und „primäre“ Bedeutung von *capere* ist, den Eindruck, daß die Bedeutung „licet, fieri potest“⁶ auf die Bedeutung „enthalten sein“ zurückgeht; es wird also ein Verhältnis angenommen wie etwa im Deutschen zwischen *am Platze sein* und *Platz haben*. So werden heute auch die Substantive, mit denen *capere* bei seinem absoluten intransitiven Gebrauch konstruiert wird (wie etwa im Falle von *no cabe duda*), nicht nur als Subjekte empfunden, sondern auch syntaktisch als Subjekte behandelt (im Plural müßte man nämlich **no caben dudas* sagen). Dieses Empfinden muß aber nicht auch der tatsächlichen historischen Entwicklung entsprechen, und ist u.E. dadurch bedingt, daß eben nur die Bedeutung „enthalten“ bzw. „enthalten sein“ erhalten geblieben ist und die ursprünglichere lateinische Bedeutung „nehmen, fassen, greifen, packen“ schon lange aus dem Sprachgebrauch verdrängt wurde. Das Empfinden der Sprecher ist auch synchronisch richtig und entspricht der heutigen Grammatik und Semantik ihrer Sprache. Die Synchronie darf jedoch nicht in die Vergangenheit projiziert werden und auch für eine so entfernte Zeit wie die, in welcher diese Ausdrucksweisen entstanden sind, in dieser ihrer späteren Form angenommen werden. 3) Für die lateinische bzw. vulgärlateinische Zeit läßt sich nämlich die unzweifelhafte Beeinflussung von *capere* durch gr. ἐνδέχεται bei der abstrakten, absoluten und unpersönlichen Verwendung viel eher über die Bedeutung „nehmen, fassen“ erklären. Gr. ἐνδέχεται ist dem lat. *capere* insofern parallel, als es sowohl bei seiner allgemeinen Bedeutung („aufnehmen“,

4 So dann auch in romanischen und nichtromanischen Sprachen; z.B. Cipriano de Valera: *mi palabra no cabe en vosotros*; *Biblia*, Bukarest 1968: *cuvîntul meu nu încapе in voi*; Scofield: *my word has no place in you*.

5 Dementsprechend interpretieren es auch verschiedene Übersetzer nicht als „Platz finden“; so z.B. Luther: *denn meine Rede fängt nicht bei euch*; Moffatt: *my word makes no headway among you*; Diodati: *la mia parola non penetra in voi*.

6 Oder noch genauer: „es ist richtig“, „es ist vernünftig“, „es ist angebracht“, „es ist ratsam“, „es ist am Platze“, „es gehört sich“, „es empfiehlt sich“, „es gebührt sich“, „es gilt“ usw.

„annehmen“, „to accept“, „to admit“) als auch bei seiner spezielleren Verwendung – „it admits of (being)“, „it is possible (that)“ – einem „in“-„capit“ (etwa dt. „ein“-„nimmt“) entspricht. Der Gräzismus, die Lehnübersetzung im Lateinischen bestand also darin, daß ἐνδέχεται bei dieser speziellen Verwendung auch einfach durch *capit* bzw. *in-capit* übersetzt wurde (man beachte, daß das Rumänische gerade ein *in-capere* fortsetzt). Dies bedeutet aber, daß die Übernahme der griechischen Verwendung in einer Zeit stattgefunden haben muß, in der ἐνδέχεται noch eindeutig als „nimmt, aufnimmt“ verstanden und als „in“-„capit“ analysiert werden konnte, d.h. in einer Zeit, in der *capere*, „enthalten sein“, entweder noch nicht verbreitet oder zumindest von der ursprünglicheren Bedeutung „nehmen, fassen“ noch eindeutig trennbar war. Und es bedeutet auch, daß die Substantive, mit denen *capere* im Lateinischen bei der absoluten Verwendung konstruiert werden konnte, anfangs in den entsprechenden Ausdrücken nicht als Subjekt, sondern als direktes Objekt funktionierten; denn anfangs mußte es sich bei *capit* wie bei ἐνδέχεται um einen transitiven Gebrauch handeln: ging es doch um nichts anderes als um die normale, primäre Bedeutung von lat. *capere*, nur unpersönlich verwendet⁷. Erst später konnten nach Zurückführung der Bedeutung „nimmt, nimmt auf“ auf die Bedeutung „ist enthalten“ auch diese Akkusativobjekte als Subjekte der entsprechenden Ausdrücke uminterpretiert werden.

4. Dies alles betrifft jedoch die semantische Entwicklung der lexikalischen Einheit *capere*, keineswegs aber die Entstehung und historische Entwicklung von Wendungen wie *no cabe duda*, *nu încapе în doială*. Es ist deshalb nicht annehmbar, solche Wendungen wie Corominas einfach zusammen mit *cabe hacerlo de otro modo* der sogenannten absoluten Bedeutung „ser posible“ zuzuordnen, oder wie Spitzer *no cabe duda* semantisch einem (übrigens ziemlich merkwürdig klingenden) *no cabe saber* gleichzusetzen. Ja, die Wendung *no cabe duda*, *nu încapе în doială* darf nicht einmal dem üblichen Gebrauch von sp. und rum. „capit“ mit Substantiven gleichgesetzt werden. Freilich geht *no cabe duda* auf den üblichen Gebrauch von *capit*, „es ist richtig“, „es ist angebracht“ usw., mit Substantiven zurück und dieser erklärt sich von den allgemeinen Möglichkeiten dieser Verwendung des Verbs her. Der Gebrauch von *capit* mit Substantiven und der absolute unpersönliche Gebrauch dieses Verbs erklären aber nicht Wendungen wie *no cabe duda*, *nu încapе în doială*. Sowohl der Gebrauch von *capit* mit Substantiven als auch die absolute unpersönliche Verwendung dieses Verbs sind offene einzelsprachliche Verfahren, sie gehören zur jeweiligen, immer wieder einsetzbaren freien Sprachtechnik („Technik der Rede“), wohingegen *no cabe duda* nicht bloß eine immer wieder wiederholbare Anwendung dieser Verfahren darstellt, sondern eine fixierte Redewendung ist, ein Stück „wiederholter Rede“, das schon als „gemacht“, als zusammengesetzt, zur einzelsprachlichen Tradition gehört und bei jeder Verwendung in einem neuen Redeakt nicht „frei“ neu konstruiert, sondern als schon konstruiert aus der Tradition übernommen wird⁸. *No cabe protestar*, *no caben protestas* gehören zur spanischen Sprache als: „Negierung + unpers. *cabe* + Verb“ bzw. „Negierung + *caber*, intransit., abs., + Substantiv“, wohin-

7 Ähnliches stellt man übrigens im heutigen, insb. im volkstümlicheren Spanisch bei einer absoluten und fast schon unpersönlichen Verwendung von *admitir* im Sinne von „zulassen, dulden, verträglich sein mit“ fest: „Y ¿cuánta harina?“ („Und wieviel Mehl [für einen bestimmten Kuchen]?“) – „La que admita.“ („So viel, wie [mit der Sache] verträglich“ bzw. „wie geduldet wird“).

8 Zur Unterscheidung zwischen „wiederholter Rede“ und „freier Sprachtechnik“ bzw. „Technik der Rede“ cf. von Verf. „Structure lexicale et enseignement du vocabulaire“ (Nancy 1966), dt. Übers. in: *Strukturelle Bedeutungslehre*, hrsg. von H. Geckeler, Darmstadt 1978, insb. SS. 297–302. Zur besonderen Problematik der wiederholten Rede cf. die vorzügliche Tübinger Dissertation von H. Thun, *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede*, Tübingen 1978.

gegen *No cabe duda* eben als *No cabe duda* zur Tradition der spanischen Sprachgemeinschaft gehört. Gerade deshalb ist die inhaltliche und formalsyntaktische Identität dieser Redewendung im Spanischen und im Rumänischen so auffallend und kann nur durch Zurückführung auf eine lateinische Grundlage für diese konkrete Konstruktion als solche erklärt werden, im Unterschied zu dem, was unbestimmt anwendbaren Verfahren eines Sprachsystems entspricht und deshalb auch bei weitgehender Identität in verschiedenen engverwandten Sprachen eben als Anwendung gleicher Verfahren der freien Sprachtechnik hinreichend erklärt wird.

Denn erstens bedeutet diese Wendung im Spanischen und im Rumänischen nicht das, was im Einklang mit der freien Technik der Rede eine Konstruktion von *capit* + Substantiv bedeuten würde, etwa: „es ist kein Zweifel am Platze“, sondern „es besteht kein Zweifel“ (cf. die geschickte Übersetzung von Wagner: „es ist nicht zweifelhaft“, „es unterliegt keinem Zweifel“). Im Spanischen insbesondere ist die Wendung *no cabe duda* mit der freien Konstruktion *no hay duda* gleichbedeutend. Das, was ansonsten mit einer Konstruktion von *capit* + Substantiv ausgedrückt wird, würde man im Spanischen in diesem Falle eher mit dem Verb *dudar* ausdrücken (*no cabe dudar*); und im Rumänischen könnte man dafür nicht einmal *capit* (rum. *încapă*) verwenden, man müßte vielmehr *nu se cavine* (*nu se cade*) *să ne îndoim* (*să te îndoieşti*) sagen. Zweitens kann die inhaltliche Identität der Redewendung in den beiden Sprachen eben nicht durch die Identität der entsprechenden Verfahren, d.h. als zufällige Übereinstimmung bei Anwendung gleicher Verfahren erklärt werden, denn gerade die Verfahren sind in den beiden Sprachen nicht identisch, sondern ziemlich verschieden, insbesondere auf der Ebene der Sprachnorm. Im Spanischen erscheinen die Konstruktionen mit *capit* (sp. *cabe*) meist in der positiven Form (etwa mit dem Inhalt „es justo“, „es conveniente“, „conviene“ usw.) oder wenigstens ohne Restriktionen in dieser Hinsicht, *cabe* wird eher mit Verben als mit Substantiven konstruiert (cf. Fn. 2), und oft wird es als völlig unpersönlich auch allein, etwa im Sinne von „conviene“, „es justo“, „es apropiado“, „es necesario“ verwendet (z.B. *si cabe, cuanto cabe*; cf. Fn. 3). Im Rumänischen hingegen erscheinen die Konstruktionen mit *încapă* eher in der negativen Form – das DLR verzeichnet sie als Verwendungen von *a încăpea* „nach Negationen“ und nimmt diese Restriktion sogar in die entsprechende Definition des Lexems auf: „4° (Avec la négation) *Ne pas être à sa place, ne pas convenir*“ –, *încapă* wird meist und sogar fast ausschließlich mit Substantiven, nicht mit Verben verwendet⁹, und als völlig unpersönlich erscheint es äußerst selten¹⁰. Wie hätten also so verschiedene Verfahren gerade in diesem einen Fall zu genau dem gleichen Ergebnis führen können? Übrigens sind solche Verfahren auch in anderen romanischen Sprachen vorhanden, und in diesen Sprachen haben sie doch nicht auch diese Wendung hervorgebracht. Im Portugiesischen kann *caber* mit der Bedeutung „poder fazer-se“, „vir a propósito“, „convir“, „ser oportuno ou admissível“, sowohl mit Verben als auch mit Substantiven verwendet werden (z.B. *cabe aqui lembrar, cabe agora uma observação*). Im Katalanischen kann *cabre* mit der Bedeutung „ésser alguna cosa escaient o natural que hom la faci“ (Fabra), „ésser possible o congruent una cosa envers d'una altra“, insbesondere in Konstruktion mit Substantiven (z.B. *no hi caben discussions*) erscheinen. Für *no cabe duda, nu încapă îndoială* wird jedoch in diesen Sprachen nur *não há dúvida, no hi ha dubte* gesagt.

9 Die Substantive sind zwar meist Verbalsubstantive oder zumindest „nomina actionis“, bisweilen jedoch auch andere. Das DLR verzeichnet darunter: *vorbă, dragoste, discuție, rugăciune, glumă, tovărășie*. Mit Verben wurde eher das spärlich belegte und veraltete Reflexivum *se încapă* verwendet, heute weitgehend durch *se cavine, se cade* oder einfach durch *e bine, e drept* ersetzt.

10 Geläufig ist nur die Fügung *Mai încapă!*, etwa im Sinne von „So was anzunehmen!“, „Aber nein!“.
Tiktin verzeichnet auch ein *așa se mai încapă*, wo allerdings ein bestimmter Bezug wenigstens durch das Adverb *așa* gegeben ist.

5. Da die so auffälligen Übereinstimmungen zwischen Spanisch und Rumänisch in diesem konkreten Fall weder als voneinander unabhängige Resultate der Anwendung analoger Verfahren noch durch Entlehnung aus der einen Sprache in die andere erklärt, und auch nicht als zufällig „polygenetisch“ abgetan werden können, müssen wir, wie in ähnlich gelagerten Fällen in der lexikalischen oder grammatischen Etymologie, eine gemeinsame vulgärlateinische Grundlage rekonstruieren, etwa: **non capit dubium*, mit der Bedeutung „es ist kein Zweifel zugelassen“, „es ist kein Zweifel möglich“, d.h. noch mit der ursprünglichen Bedeutung von *capit* in dieser unpersönlichen Verwendung („es läßt zu“, „it admits“).

Viel mehr kann man zur Etymologie der Redewendung als solcher angesichts der fehlenden Dokumentation nicht sagen. Methodisch wichtig ist allerdings, daß dabei Etymologie von Verfahren und Etymologie von Redewendungen, lexikalische, grammatische und phraseologische Etymologie sorgfältig voneinander unterschieden werden. Für das Lexem *capit* mit der Bedeutung „licet, fieri potest“ läßt sich mit guten Gründen, und daher mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß es darin dem Muster von gr. *ἐπδέχεται* gefolgt ist. Es handelt sich also um einen eindeutigen Gräzismus, wenn auch nicht um einen Autoren-, sondern um einen vulgärlateinischen (und deshalb auch in romanischen Sprachen fortlebenden) Gräzismus. Mit der späteren, aber gewiß noch lateinischen Bedeutung „hineinpassen, enthalten sein können“ hatte diese Verwendung von *capit* ursprünglich kaum etwas zu tun; erst viel später, wahrscheinlich nicht mehr auf lateinischem, sondern auf romanischem Gebiet, wurden diese Verwendungen miteinander in Zusammenhang gebracht, wodurch auch die Bedeutung von *capit* (+ Verb oder Substantiv) in Richtung auf „hineinpassen, Platz haben bzw. finden“ verschoben wurde. Das syntaktische Verfahren *capit* + Substantiv muß jedoch deshalb nicht auch selbst ein Gräzismus sein, oder wenn es einer ist, dann nur ein „sekundärer“: Dieses Verfahren ist höchstwahrscheinlich im Lateinischen als Erweiterung der Verwendung des unpersönlichen *capit* entstanden, denn im Griechischen fand es nur sehr begrenzt Anwendung (im Lateinischen schreibt allerdings schon Tertullian *non capit elogium adulterii*). Die entsprechenden Einzelkonstruktionen sind aber nicht als solche zu einer bestimmten Zeit entstanden: Sie entstehen immer wieder durch Anwendung dieses Verfahrens, werden immer wieder nach diesem Verfahren frei gebildet und sind deshalb auch dem Bedeutungswandel des Verfahrens selbst gefolgt: Als Anwendung der freien Technik der Rede entsprechen sie der jeweiligen Synchronie dieser Technik. Hingegen kann man sehr wohl sagen, daß die Wendung *no cabe duda, nu încapă îndoială* gerade als solche, als konkrete Einzelkonstruktion, zu einer bestimmten Zeit entstanden ist, nämlich zu einer Zeit, in der *capit* + Substantiv noch der Bedeutung „zulassen“ entsprach. Oder, besser: Während andere Einzelkonstruktionen immer wieder neu gebildet und der semantischen Entwicklung des entsprechenden Verfahrens angepaßt wurden, blieb die Konstruktion **non capit dubium* bei der alten Bedeutung von *capit*, wurde in dieser Form zu einem Stück sprachlicher Tradition, und gerade dadurch wurde sie zu einer fixierten Redewendung: zu „wiederholter Rede“.

6. Damit sind wir zu dem Punkt gekommen, an den M. L. Wagner schon 1933 gelangt war: zur Notwendigkeit einer phraseologischen Etymologie, und wir können nunmehr einiges aus seinem Plädoyer voll zustimmend übernehmen: „In der Wortforschung ist es längst Regel, ein in allen romanischen Sprachen oder doch in mehreren von ihnen vorkommendes Wort, auch wenn es lateinisch nicht überliefert ist, auf eine lateinische Grundform zurückzuführen . . . Natürlich muß dasselbe von der Syntax gelten . . . Aber auch auf dem Gebiete der Phraseologie und Stilistik ist diese Methode angezeigt, wurde aber bisher, wie

dieses Gebiet überhaupt, von gelegentlichen Andeutungen abgesehen, ziemlich vernachlässigt“ (*art. cit.*, SS. 1–2).

Die historische Phraseologie kann und darf allerdings nicht bloß als Sektion entweder der historischen Syntax oder der historischen Lexikologie (Etymologie) behandelt werden. Die „wiederholte Rede“ ist ein umfangreiches Gebiet, das eigentlich der ganzen freien Technik einer Sprache gegenübersteht. Sie hat ihre eigene Grammatik, ihren eigenen Wortschatz (es gibt ja Wörter, die nur in der wiederholten Rede vorkommen, cf. dt. *Zeter und Mordio*), ihre eigene Semantik, zum Teil auch ihre eigene Phonetik. Es muß also für sie auch eine autonome, ihr eigene historische Grammatik entwickelt werden.